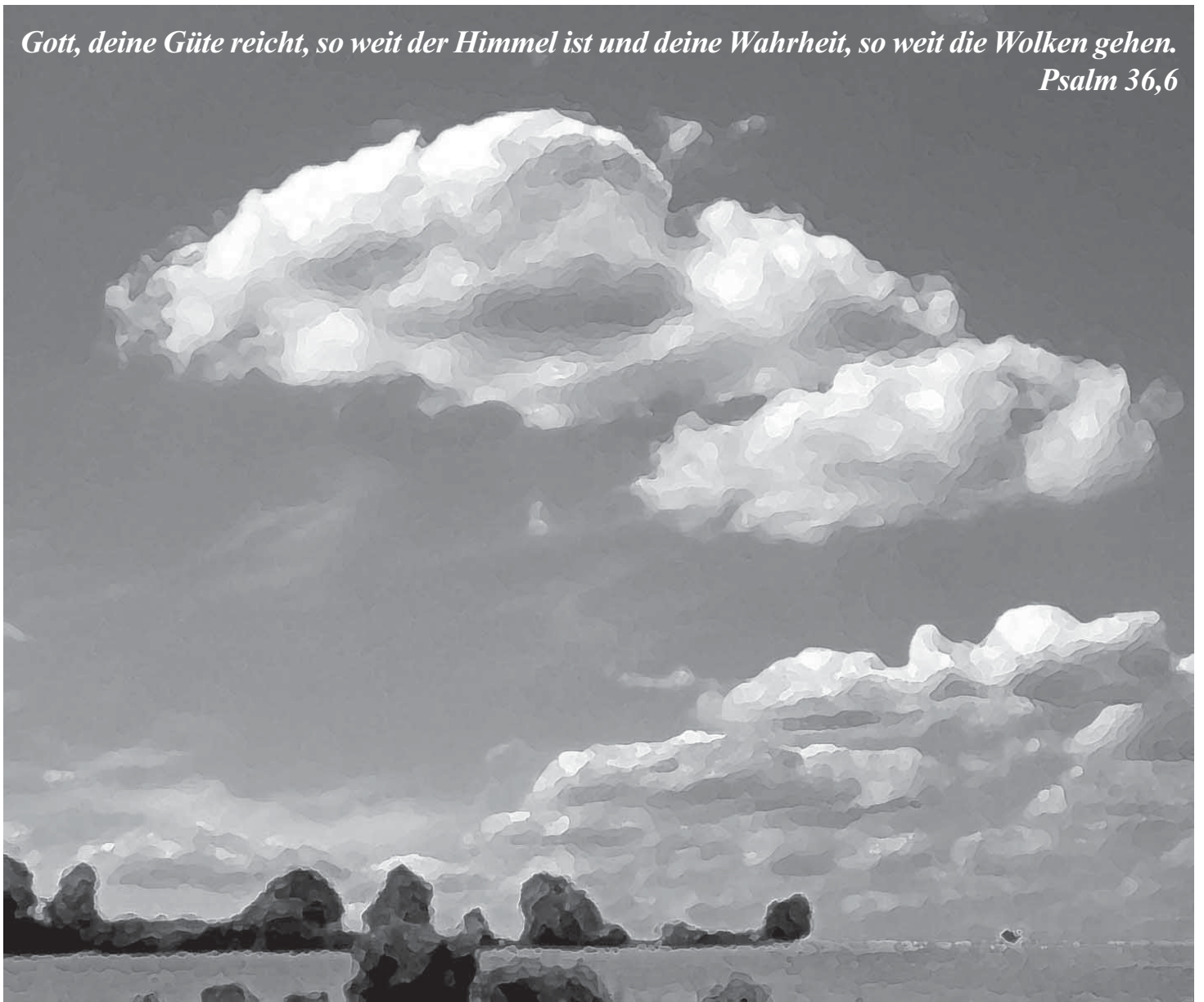




Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin Tel 612 31 29
Fax 612 77 76

August / September 2003

*Gott, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.
Psalm 36,6*



Sommerkonzerte in der Taborkirche jeden Sonntag im August um 18.00 Uhr

Vokal-Quartett in der Taborkirche am Sonntag, 14. September um 18 Uhr

Inhaltsverzeichnis August/ September 2003

Liebe Leserin, lieber Leser	Seite 3-5
Erntedankgottesdienst	Seite 5
Aus der Gemeinde	Seite 6
Sommerkonzerte	Seite 7
Sommerfest in Tabor	Seite 8-9
Abwasserklärung in Berlin II	Seite 10-12
10 Jahre KiTT e.V.	Seite 12
Bauorgie im Wrangelkiez	Seite 13
Kinderseiten	Seite 14-15
Freud und Leid	Seite 17
Gottesdienste	Seite 18

Leben mit Obdachlosen

Am 4. und 5. September findet in der Taborgemeinde das alljährliche Treffen der Arbeitsgemeinschaft „Leben mit Obdachlosen“ statt.

Alle Gemeindeveranstaltungen tagsüber fallen daher aus.



Mediterrane Weine & Spezialitäten
Wrangelstraße 80, 10997 Berlin
Tel.: 030 / 695 15 757

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegkirchenrat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:** A. Herrmann, St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten**, etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegkirchenrates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

Bekanntmachungen

Busausflug im August und September - nicht nur für Ältere

Am 14. August und am 18. September um 13 Uhr starten wir wieder mit Interessierten ins Umland. Vor Ort können Sie dann Mittag essen, spazieren gehen und Kaffee trinken.

Kosten für die Busfahrt **8,50 Euro**.

Erwachsenenreise

Vom 18. bis 21. September fährt eine Gemeindegruppe nach Jabel an der Müritz.

“Vokim”

Eine Gruppe von vier jungen Menschen, die vokale Improvisationen zu Gehör bringen.



Am **Sonntag**, dem
14. September 2003
18:00 Uhr

Indische Spezialitäten

KOHINOOR

Cafe und Restaurant
offen von 12 bis 24 Uhr
Schlesische Str. 29, 10997 Berlin
Tel. 030 / 61281567

Ständiges Angebot:
Gerichte von 3,00 bis 4,50•
Sa. Und So.: warmes Buffet

Alltagsgleichnisse Jesu - ein Fenster, durch das Gott geschaut werden kann

Liebe Leser und Leserinnen des Taborboten,

Manchmal werden Erfahrungen des Alltags zu einem Fenster, durch das Gott geschaut werden kann. Vielleicht passiert Ihnen so etwas auch in diesem Sommer: Eine unerwartete schöne Begegnung, eine weiterführende Aussprache, etwas, was glückt, eine neue Freundschaft, Hilfe trotz eigenen Frusts ...

Jesus hat Gleichnisse erzählt, kleine Szenen aus dem Alltag, manchmal auch dramatische Geschichten. Sie sprachen vom Leben und zugleich von Gott. Es ist eine Art zu reden, ohne Gott als Akteur oder Sprecher zu erwähnen. Die Offenheit der Gleichnisse Jesu, die gerade nicht festnageln, richtet sich an Menschen, die zuhören, nachdenken, und dann mit anderen gemeinsam Wege suchen. In der Hauptsa-

che waren das damals Wege aus Armut und Demütigung. Dabei hat Jesus seine Welt beschrieben (uns heute um einiges fremd geworden), die Welt der Großgüter, die von Pächtern verwaltet wurden, die Welt von Tagelöhnern und hart arbeitenden Frauen. Manche dieser Gleichnisse sind dennoch bis heute brennend aktuell, haben ihre eigenen Vorschläge zu Fragen, über die wir uns bis heute streiten: Gerechtigkeit, Solidarität, wird den einen was weggenommen, wenn die anderen bekommen, was sie zum Leben brauchen?

Eines der Gleichnisse (Mt 20, 1-16) erzählt eine Alltagsszene aus der Arbeitswelt, wie sie auch heute noch in Städten des Vorderen Orients zu beobachten ist.

Früh am Morgen sammeln sich arbeitslose Männer auf einem Marktplatz und warten auf Gutsverwalter oder Handwerker, die sich Tagelöhner für den beginnenden Arbeitstag holen. Ein Gutsbesitzer will seinen Weinberg ernten lassen, eine typische Saisonarbeit. Saisonarbeiten und Feldarbeit in Malaria-gebieten, so ist in römischen Handbüchern über den Ackerbau zu lesen, lässt der wirtschaftlich denkende Arbeitgeber von Tagelöhnern verrichten, nicht von Sklaven oder Sklavinnen. Diese hat er kaufen müssen, an ihrer weiteren Arbeitsfähigkeit muss der Besitzer interessiert sein. Tagelöhner hingegen sind Sklaven auf eigenes Risiko. Sie sind von Geburt her Freie, und doch sind in einer Wirtschaft, die auf Sklaverei beruht, ihre Lebensbedingungen oft noch elender als die der Sklaven. Jesus und seine Anhänger-schaft, die sich dieses Gleichnis immer wieder erzählt hat, kennen die Arbeitsverhältnisse der Tagelöhner sehr genau, vermutlich auch aus eigener Anschauung. Denn auch sie gehören zu den Landlosen, deren Großeltern noch vom eigenen Acker leben konnten, deren Eltern aber schon dem wirtschaftlichen Druck infolge der Konzentration des Landbesitzes in immer weniger Händen erlegen waren.

Das Gleichnis beachtet alle Details, die wichtig sind. Der Gutsbesitzer stellt zunächst Männer für den ganzen Arbeitstag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ein. Er schließt einen Arbeitsvertrag durch Nennen der Lohnsumme und Handschlag. Die Tagelöhner wissen, dass ihnen der Lohn abends ausgezahlt wird, weil die Hebräische Bibel das vom Arbeitgeber verlangt und die meisten sich auch an die-



Hans Baluschek, Vagabunden, 1921

ses Gesetz halten. Der eine Denar, so setzt es der Text stillschweigend voraus, ist so etwas wie das Existenzminimum; allerdings ist zu fragen, ob er auch die Frauen und Kinder der Tagelöhner miternährt. Darüber sagt der Text nichts.

Der Arbeitgeber im Jesus-Gleichnis stellt dann im Laufe des Tages weitere Tagelöhner ein, um 9, 12, 15 und 17 Uhr. Die zuletzt Angeheuerten durften nur noch eine gute Stunde Arbeitszeit vor sich haben, dann geht die Sonne unter. Der Gutsbesitzer nennt der zweiten Gruppe keine Lohnsumme mehr - er kündigt nur an, dass er einen gerechten Preis bezahlen will; ebenso verfährt er mit den später Angeheuerten. Die letzte Gruppe kann eigentlich kaum noch Geld erwarten, vielleicht eine Portion Trauben. Dieses Verfahren der Einstellung von Tagelöhnern soll bewirken, dass keine überzählige Arbeitskraft gemietet wird. Der Arbeitsherr kalkuliert für seinen offensichtlich großen Weinberg etappenweise. Das ist um so bemerkenswerter, als es in dieser Zeit noch nicht die Einteilung des Tages nach Zeitstunden und Stundenlohn gab. Das Gleichnis zeichnet einen Gutsbesitzer, der sehr genau und knapp kalkuliert, um seinen Gewinn aus der Ernte nicht durch Arbeitslöhne zu schmälern. Der Druck auf die Tagelöhner, schnell und effektiv zu arbeiten, lässt sich aus dem Verfahren erkennen. Im zweiten Teil ist dann auch die Rede von einem Aufseher, der die Arbeit beaufsichtigt, und den Lohn ausbezahlt. So wird die Abendzene beschrieben. Der Arbeitgeber hat sein Verhalten jedoch vollständig geändert. Er ist nicht mehr wiederzuerkennen.

„Als es dann Abend wurde, sagte der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten bis zu den Ersten. Und als die von der elften Stunde kamen, erhielten sie jeder einen Denar. Und als die Ersten kamen, meinten sie, dass sie mehr erhalten würden; und auch sie erhielten jeder einen Denar. Als sie ihn erhalten hatten, murrten sie gegen den Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt, die wir die Last des Tages und die Hitze ertragen haben. Er aber entgegnete einem von ihnen: Freund, ich tue dir kein Unrecht. Hast du dich nicht mit mir auf einen Denar geeinigt? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten gleich viel geben wie dir; oder steht es mir etwa nicht zu, mit dem, was mein ist, zu tun, was ich will? Oder blickst du böse, weil ich gütig bin? So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten Letzte.“

Der Arbeitgeber zahlt allen den vollen Tagelohn. Er sieht, dass auch die Arbeitslosen, die nur noch wenig Arbeit fanden, das Überlebensgeld, den Denar, brauchten. Man muss dieses Gleichnis nicht als sozialpolitisches Detailprogramm für damals oder heute überlasten. Der Gutsbesitzer richtet sich bei der Auszahlung der Tagelöhner nach den Bedürfnissen der Menschen, nicht nach ihrer Leistung. Die Langarbeiter protestieren, weil sie den Wandel des Gutsbesitzers nicht oder noch nicht mitvollzogen haben. Das Gleichnis endet offen, mit der wortlosen Einladung des Arbeitsherrn an die Langarbeiter, ihr Herz zu öffnen und den Arbeitslosen den Überlebensdenar zu gönnen.

Eine Alltagsszene, doch am Abend herrschen auf einmal andere Verhältnisse als tagsüber und als in der profitorientierten Wirtschaft. Dabei wird kein Wort über Gott gesagt. Nur die Einleitung erwähnt Gott: Im Folgenden sei vom Reich der Himmel die Rede ... Das Gleichnis schult den Blick für Elend, es beschreibt die Zwänge einer am Gewinn orientierten Wirtschaft und die Opfer dieser Wirtschaft. Es öffnet den Blick für den Gedanken, dass Veränderung möglich ist. Es ist aber sparsam mit Anweisungen für Konsequenzen. Es setzt voraus, dass diejenigen, die diesen Text hören und erzählen, miteinander einen Weg finden, Gerechtigkeit in kleinen Schritten aufzubauen. Das Gleichnis ist noch sparsamer mit Worten über Gott. Die Menschen kannten die Schriften, sie kannten die Psalmen. Sie hatten es im Ohr: „Barmherzig und gnädig ist Gott, geduldig und von großer Güte.“ (Ps. 103,8)

Dass in diesem Gleichnis keine Frauen vorkommen, liegt zum Einen an der männer-zentrierten Sprache, zum Anderen aber auch an der Organisation der Arbeitswelt: Morgens werden auf dem Markt tatsächlich nur Männer gestanden haben. Aber der Denar Tagegeld hat für die Familie nicht gereicht. So haben auch Frauen Erwerbsarbeit verrichtet, oft schlechter noch bezahlt als ihre Männer; ihre Arbeitssuche geschah weniger öffentlich. Es gibt ein Jesusgleichnis, das als Fortsetzung des Tagelöhnergleichnisses gelesen werden kann (Lk. 15, 8-10): ...welche Frau, die zehn Drachmen hat und eine verliert, wird diese nicht sorgfältig suchen, bis sie sie findet? ...und dann ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir ... So sage ich (Jesus) euch, wird Freude vor den Engeln Gottes sein über einen sündigen Menschen, der umkehrt ...

Eine Drachme hat denselben Wert wie ein Denar. Wieder eine Szene aus dem Alltag. Das Geld wird schwer verdient, darum sucht die Frau sehr intensiv. Darum feiert sie dann ein Freudenfest mit den Frauen in ihrer Nähe. Diese lachende Gemeinschaft wird zum Gleichnis für die Freude Gottes, der sich auch nicht alleine freut, sondern mit seinen Engeln. Ein Mensch, der den Weg des Lebens verloren hat, wird sündig genannt. Er lebt nicht mehr mit Gott, sondern unter der Gewalt der Todesmächte. Aber die Veränderung des Lebens ist möglich. Gott freut sich darüber wie diese Frau, die ihr Überlebensgeld gefunden hat. Das Gleichnis will nicht ein indirektes Bild von Gott zeichnen, sondern die Augen dafür öffnen, dass Menschen Gott in ihrer Welt, im Alltag erfahren. Auch wenn vielleicht damals diese Frauengemeinschaft in den Augen vieler nichts wert war, im Jesusgleichnis wird auch sie zum Ort der Offenbarung Gottes. Die Suche, Verzweiflung, Freude der Frau ist nicht nur ein Bild für etwas anderes, sondern so wichtig, wie Gott das Leben nimmt.

Immer und immer wieder erzählt Jesus solche Gleichnisse: Vom Sauerteig, vom Senfkorn, dem Gemüse, das zum Ort der Offenbarung Gottes wird. Jesus will die Nähe Gottes sichtbar machen. Die Arbeit von Frauen und Männern, die Arbeit für das Leben, ist durchsichtig für Gottes Arbeit und Gottes Geduld. Aus der Perspektive einer westlichen Industriegesellschaft mögen solche Bilder zur Romantisierung verführen – oder zur Schärfung des Blickes dafür, was Arbeit für das Leben von Menschen ist und was nicht – und was das mit Gott zu tun hat. Zurück zu meiner Eingangsfrage:

Manchmal werden Erfahrungen des Alltags zu einem Fenster, durch das Gott geschaut werden kann. Vielleicht passiert Ihnen so etwas auch in diesem Sommer: Eine unerwartete schöne Begegnung, eine weiterführende Aussprache, etwas, was glückt, eine neue Freundschaft, Hilfe trotz eigenen Frusts ...

Ekki Gahlbeck



Die Taborkirche

lädt
die ganze Familie
zum

Erntedankgottesdienst
mit Abendmahl ein.



Am Sonntag dem,

28. September. 2003

10.00 Uhr

Nach dem Gottesdienst sitzen wir noch alle zusammen und lassen uns ein kräftiges Überraschungssessen schmecken.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Monat Juni ergaben 40,78 Euro (amtliche) und 283,21 Euro (gemeindliche).

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Für die Arbeit der Stadtmissionen in Berlin und Cottbus, für Wort in die Welt: Hauptbibelgesellschaft und Bibelwerk Stuttgart, den Samariterfonds - Notstände in aller Welt, das Haus der Stille und für die Seelsorgeaus- und -weiterbildung und die landeskirchliche Arbeit mit Kindern.

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für die Obdach-, Jugend- und Konfirmandenarbeit, für Gemein-deeinzelveranstaltungen und die Kindertagesstätte.

Spenden

Für unsere Gemeindearbeit erhielten wir im Juni 1.262,28 Euro.

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.

Beratungsstellen im Kirchenkreis	
Rechtsberatung und Sozialhilfeberatung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat in der Zeit von 16-18 Uhr in der St. Thomas-Gemeinde – Gemeindezentrum - , Bethaniendamm 23-29, 10997 Berlin	Telefonseelsorge Kostenfrei und verschwiegen. 0 800 - 111 0 111 0 800 - 111 0 200
Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V., Zossener Str. 24, 10961 Berlin (U-Bahn Gneisenaustr.), Erstgespräch: dienstags von 14 - 18 Uhr (Bitte melden Sie sich hierfür am gleichen Tag ab 9 Uhr tele- fonisch unter 691 60 78 an).	
Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche, Telefon: 691 41 83, Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.	
Termine für Kinder im Kiez	
KI - KI (Kinderkino Kreuzberg) , Görlitzer Str. 39, II. HH. Vorstellungen für Kinder jeden Sonntag 14 Uhr (Einlass 13 Uhr)	
Ferien!	
SPATZENKINO: jeweils montags 9.30 Uhr bzw. 11 Uhr Geschlossene Vorstellungen für Vorschulgruppen - Alter 4 - 6 Jahre, Voranmeldung erforderlich. Tel.: 618 13 60 oder 403 27 00	
Ferien!	

27. Juli

**Orgelmusik für 4 Hände
u. a. Bolero, Nußknackersuite**

Kathrin Borda und Nina Sandmeier

03. August

**Improvisationen
u. a. zu Texten**

Orgel: Tobias Segsa

10. August

Tanzmusik für Geige + Co.

Rebekka Fritz und Nina Sandmeier

17. August

Keltische Harfenmusik

Christopher Daams

24. August

**Gesang + Orgel, Klavier
und Virginal**

Julia Spencker und Nina Sandmeier

31. August

Barockmusik auf diversen Saiten

Duo Continuo: Dorothea Andreae - Violoncello

Siegfried Andreae – Gitarre und Generalbas

Eintritt frei – Spenden erbeten

S
O
N
N
T
A
G
S
F
R
E
I
E
N
T
R
E
T
T

S
O
N
N
T
A
G
S
1
8
:0
0
U
h
r
i
n
i
m
A
b
b
i
d

**18:00
Uhr**



SUMMERFEST IN TABOR





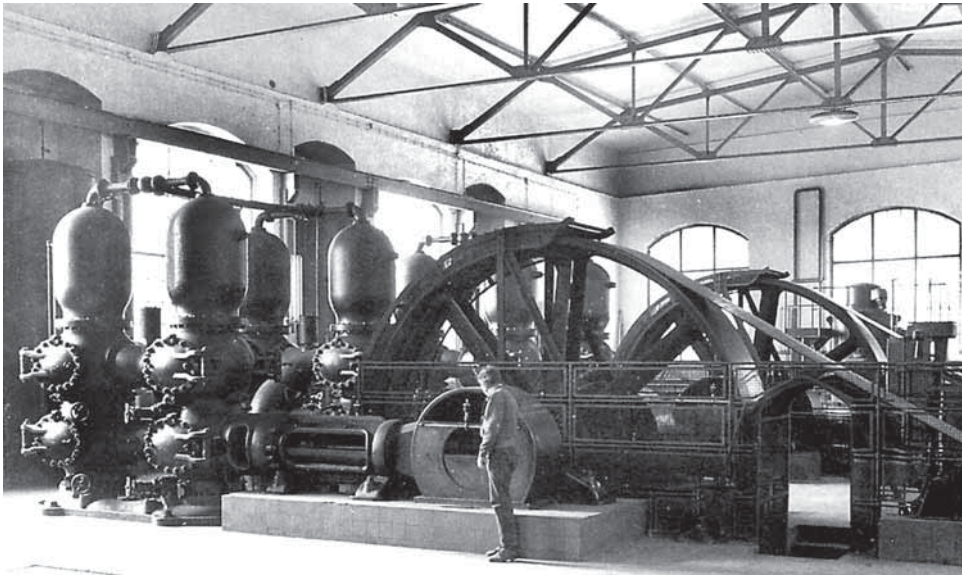
Am Sonntag, dem 22. Juni 2003 feierten wir wieder einmal unser allseits beliebtes Sommerfest. Rund um die Kirche wurde gespielt, gegessen und Kaffee getrunken. Zum ersten Mal hatten wir auch einen "DJ", der uns die ganze Zeit während des Festes mit Musik versorgte. Das heißt, nicht die ganze Zeit, denn zwischendurch sang unser "**Taborchor**" und auch Nina, unsere Organistin, und ihre Freundin gaben etwas zum Besten. Bei schönem Wetter hatten wir wieder ein volles Haus.



Ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, im Auftrage des Gemeindegemeinderates der Taborgemeinde, den vielen ehrenamtlichen Helfern zu danken. Man kann es nicht oft genug betonen, dass ohne die "**Ehrenamtlichen**" größere Veranstaltungen, wie eben das Sommerfest, nicht mehr durchgeführt werden könnten.

Burkhard Waechter

Abwasserklärung in Berlin (II)



in der Maschinenhalle befindlichen Verbundkolbendampfmaschinen von 1893 in Betrieb genommen werden, die aber jetzt mit einem Elektromotor angetrieben wird. (Diese Vorführung ist beeindruckend.) Der Dampfbetrieb ist erst 1979 eingestellt worden, wo auch dann die letzten Maschinen dieser Art in Friedrichshagen stillgelegt worden sind.

Ein bedeutender Teil der Ausstellung unter dem Titel „Vom Karren zur Kläranlage“ beinhaltet die Entwicklung der Berliner Abwasser-

Wie im letzten Taborboten schon angekündigt, heute noch einige Ausführungen zum obigen Thema. Vielleicht hierzu gleich ein so genannter heißer Tipp! In Friedrichshagen, am Ufer des Müggelsees, befindet sich in einem stillgelegten Teil des Wasserwerks Friedrichshagen ein empfehlenswertes Museum. In diesem „Museum im Wasserwerk“ kann man u.a., eine im Originalzustand erhaltene Maschinenhalle mit drei Schöpfmaschinen von 1893 ansehen. Außerdem gibt es noch einen weiteren beeindruckenden Maschinenraum aus den zwanziger Jahren besichtigen.

Das Wasserwerk war das zweite städtische Wasserwerk in Berlin und ging 1893 in Betrieb. Es war damals das größte und modernste seiner Art in Europa.. Die alten Gebäude sind im Stil des märkischen Backsteinbaus errichtet worden. Sie bilden inzwischen wieder eine Sehenswürdigkeit für sich, da sie sich recht gut an die Müggelseeumgebung anpassen und nicht als Fremdkörper empfunden werden.

Dort gibt es eine ständige Ausstellung, die einen Querschnitt der Geschichte der Wasserversorgung und Stadtentwässerung Berlins von 1850 bis 1950 zeigt. Dargestellt werden u. a. die Versorgung der Berliner Bevölkerung mit Haus- und Straßenbrunnen und über hölzerne Wasserleitungen vor der Einführung der zentralen Wasserversorgung. Desgleichen wird auf die, im letzten Taborboten schon angesprochenen, aus heutiger Sicht völlig unzureichenden hygienischen Zustände in der Stadt und das ständige Auftreten von Seuchen und Epidemien vor dem Bau der Kanalisation verwiesen.

Für die Besucher des Museums kann eine der drei

Entwässerung für einen Zeitraum von etwa 120 Jahren. Es wird vor allem über den Bau der Kanalisation, der Pumpwerke, der Rieselfelder und der ersten Klärwerke informiert. Auch die bahnbrechenden Leistungen von James Hobrecht und Rudolf Virchow (siehe auch Taborbote vom Juli 2003!) werden hier gewürdigt.

Im September wurde zum 100. Todestag von James Hobrecht (Er starb am 8. September 1902 im Alter von 77 Jahren, drei Tage nach Rudolf Virchow.) eine Sonderausstellung eröffnet, von der ich aber nicht weiß, ob sie noch oder wie lange sie noch gezeigt wird.

In dem Museum finden auch Konzerte statt, es werden Sonder- und Wechselausstellungen gezeigt, das historische Archiv der Berliner Wasserbetriebe und eine Präsenzbibliothek sind dort angesiedelt. (Die Bibliothek kann nach Absprache auch von externen Besuchern genutzt werden.) Empfehlenswert ist ein Besuch, zumal man ihn mit einem Spaziergang am Wasser oder mit einer „Dampferfahrt“ über den Müggelsee oder weitere Berliner Gewässer verknüpfen kann.

Doch nun, anknüpfend an den Artikel des Juli-Taborboten, zur Abwasserklärung unter Anwendung der so genannten Verrieselung. Hierzu waren die Pumpwerke notwendig, die das Abwasser in Druckleitungen mit einem Durchmesser bis zu einem Meter zu den Rieselfeldern außerhalb der Stadt förderten. Diese Pumpwerke bestanden in der Regel aus dem Sandfang, dem Maschinen- und Kesselhaus mit Schornstein, dem Beamtenwohnhaus, dem Remisengebäude und einem Lager- und Geräteschuppen. Die

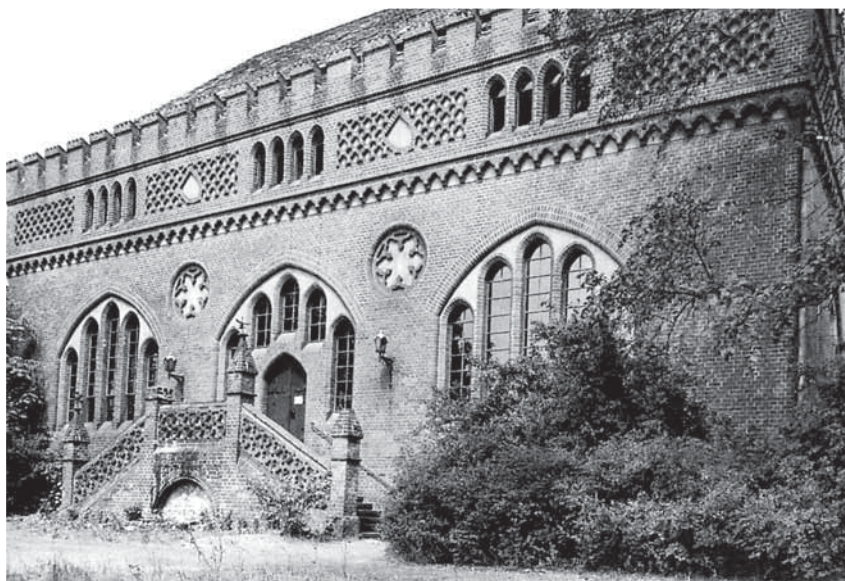
Hauptkanäle der Stadtentwässerung mündeten im Sandfang, einem Behälter von etwa zehn bis zwölf Meter Durchmesser und einer Tiefe von bis zu etwa 10 Metern. Aus diesem Sandfang wurde über Saugrohre und mittels Dampfkolbenpumpen das von sehr groben mechanischen Verunreinigungen befreite Abwasser über die schon erwähnten Druckleitungen auf die Rieselfelder geleitet.

Die Maschinen- und Kesselhäuser sind in Ziegelbauweise ausgeführt worden. Die für öffentliche Gebäude aus damaliger Zeit heute noch zu besichtigende häufige Verwendung von so genannten Backsteinen wurde deshalb bevorzugt, weil dieses Material weniger Pflege benötigt als so genannte Putzbauten, was unschwer auch an vielen Kirchenbauten aus dieser Zeit ersichtlich ist.

Wegen der großen Pumpaggregate und Dampfmaschinen, die in der Regel hintereinander angeordnet wurden, benötigte man relativ große Flächen für die Maschinenhäuser. Da bei Wartungs- und Reparaturarbeiten für die großen Maschinenteile ein Kran benötigt wurde, hatte man zweckmäßigerweise einen Hallenkran vorgesehen, mit dem man alle Maschinen bedienen konnte, der aber auch eine hohe Halle erforderte. Außerdem wurden die Maschinenhäuser so konzipiert, dass viel Licht einfallen konnte und somit die Reinigung und Sauberhaltung der Räume und Maschinen unproblematisch und augenscheinlich war.

Zur Anlage der Rieselfelder kaufte die Stadt Flächen am Stadtrand auf. Damit begonnen wurde 1874. Die Rittergüter Osdorf und Friederikenhof wurden erworben. Die Flächen teilte man in Tafeln von ca. 2500 m² auf, ebnete sie ein und umgab sie mit Dämmen. Zur schnelleren Abführung des gefilterten und gereinigten Abwassers wurden Drainagerohre vorgesehen, die in Entwässerungsgräben mündeten. Auf dem höchsten Punkt des Rieselfeldes befand sich das so genannte Standrohr, von dem aus das Abwasser auf die einzelnen Schläge des Feldes floss bzw. geleitet werden konnte. Hierzu gab es einen so genannten Rieselwärter, der durch das Betätigen von Auslass- und Absperrschiebern die Richtung des Jauche- bzw. Abwasserflusses durch die vorhandenen Verteilungsleitungen in verschiedene Absetzbecken beeinflussen konnte. Waren ein bis zwei Absetz- oder auch Klärbecken, die immer an den höchsten Punkten des Rieselfeldes angelegt wurden,

gefüllt, schloss der Rieselwärter den entsprechenden Schieber, um so das Absetzen der Fest- und Schlammteile zu ermöglichen. War die Klärung nach einer gewissen Zeit noch nicht ausreichend erfolgt, war eine Nachklärung durch Ableitung der Jauche in ein drittes oder viertes Absetzbecken möglich. Wenn dann die Absetzbecken mit Schlamm gefüllt waren, wurden sie trocken-gelegt und der Schlick als organischer Dünger genutzt und verkauft. Die nun vorgeklärte Jauche konnte vom Rieselwärter durch Öffnen eines Schützen oder Drummen (Absperr-



schieber) auf ausgesuchte Feldstücke geleitet werden, wobei diese Feldstücke durch einen Schützen vom Zuleitungs- oder Bewässerungsgraben getrennt waren. Dem Rieselwärter war es also möglich, unter Ausnutzung des natürlichen Gefälles zur Bewässerung vorgesehene Feldstücke zu berieseln oder zu überstauen.

Das gesamte Rieselfeld wurde durch Saug- und Sammelstränge drainiert. Das Dränwasser führte man über Drän- und Hauptsammler den Entwässerungs- bzw. Vorflutgräben zu. Das Dränwasser konnte auch zum Betreiben von Fischteichen genutzt werden. Hierzu wurde dann zur Regulierung des Wasserstandes oberhalb der Fischteiche ein Wehr errichtet. An der tiefsten Stelle der Fischteiche befanden sich Abflussmöglichkeiten (so genannte Mönche), über die das Wasser dann in den Vorflutgräben abfließen konnte.

Dieses System der Rieselfelder war von seiner Größe sehr zukunftsfruchtig angelegt und ermöglichte eine stadtnahe intensive Landwirtschaft, die durch Nutzung der in den Abwässern enthaltenen Nährstoffe möglich war. Es wurden deshalb u. a. die Berliner Stadtgüter gegründet.

In den so genannten Rieselbecken baute man vorwiegend Gemüse an. Das kräftig wachsende Gras wurde als Futter für Fleisch- und Milchkühe genutzt, an den Wegrändern pflanzte man Obstbäume und auf den Dämmen weideten Schafherden. Von der Fischzucht war schon die Rede. All das kam überwiegend wieder den Einwohnern dieser Stadt zugute, also doch fast paradiesische Zustände.

Aber ab etwa Mitte der sechziger Jahre ging es dann immer mehr bergab mit dem „Paradies“. Bedingt durch die stark steigenden Abwassermengen ging man zur Intensivverrieselung über, was u. a. zu starken unangenehmen Geruchsbelästigungen führte. Dazu kam die ständig steigende Befrachtung der Abwässer mit Schadstoffen, die teilweise zu starker Kontamination (Vergiftung) des Bodens auf den Rieselfeldern führte, so dass die dort angebauten landwirtschaftlichen Produkte Mensch und Tier nicht mehr zugemutet werden konnten.

Die Rieselfelder wurden daraufhin notwendigerweise durch moderne Kläranlagen abgelöst, denen das Abwasser aber immer noch über das schon damals gebaute, inzwischen, durch das Wachsen der

Großstadt bedingt, umfangreich erweiterte System der Kanalisation zugeleitet wird.

An der Rekultivierung ausgewaschener und kontaminierter Böden wird gearbeitet. Man hat inzwischen machbare Methoden z.B. durch den Einsatz von Lehm entwickelt, um ehemals verseuchte Böden wieder forstwirtschaftlich nutzen zu können. Auf einem Teil der Rieselfelder, die nicht so intensiv berieselt worden sind, wird inzwischen anders bewässert, so dass diese Flächen durchaus noch landwirtschaftlich nutzbar sind und auch weiterhin genutzt werden. Andere Flächen sind bebaut oder zu Naherholungsflächen umgenutzt worden. Dennoch kann man am Stadtrand von Berlin noch viele Relikte aus der Zeit der Rieselfelder sehen. Man trifft auf alte Schieber an ehemaligen Bewässerungsgräben, deren ehemalige Bedeutung kaum mehr erkennbar ist. Es soll auch noch einige Standrohre geben. Achten Sie mal darauf, vielleicht erkennen Sie auch solche Relikte.

Bei einem zielgerichteten Spaziergang entdecken Sie sicher noch solche Relikte und die Naturfreunde werden auch zu ihrem Recht kommen

Ihr Otmar Matthes



*Kitt e. V. Interkultureller Kinder- und
Schülerladen hat Jubiläum*

Kitt wird 10 Jahre alt



*Am **Sonnabend, dem 27. September 2003**
wird die Jubiläumsfeier stattfinden.*

Kitt e. V.
Kinder- und Schülerladen
Taborstr. 17
10997 Berlin
Tel.: 6183100



Die Bauorgie im Wrangelkiez

Ich schlenderte, ich weiß nicht vor wie vielen Monaten es war, die Wrangelstraße Richtung Taborkirche entlang, um dort meine ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen. Da bemerkte ich am Cuvryplatz das Aufstellen von Bauzäunen, Straßenschildern und Baumaschinen. Aber auch in den anderen Straßen des Wrangelkieses begannen Vorbereitungen für Straßenbaumaßnahmen. So z.B. auch in meiner Heimatstraße, der Sorauer Straße, oder dem so umstrittenen Görlitzer Ufer. Das wunderte mich sehr, denn ich konnte keinen Grund für diese Baumaßnahmen entdecken. Nachdem alles aufgestellt war, begann dann nach wenigen Tagen mit einem ohrenbetörenden Lärm der Straßenbau. In der Sorauer- und Wrangelstraße wurde der Straßenbelag aufgestemmt und mit Schaufelbaggern die Straßendecke beseitigt. Nun, vielleicht war der Grund der Baumaßnahmen, eine völlig andere Straßenbreite zu erzielen, aber weit gefehlt. Alles blieb beim Alten. Es wurden nur kleine Pflastersteine gegen große ausgewechselt oder Asphalt gegen Pflastersteine. Ach so, es wurden noch die Begrenzungspfähle, die aus Eisen waren, gegen Steinblöcke ausgetauscht. Allen diesen Baumaßnahmen ist eines gemeinsam, man erkennt den Sinn nicht so recht. Und das gilt nicht nur für mich, auch den anderen Bürger dieses Kiezes geht es genauso. Wenn mehrere Bewohner zusammenstehen und den Bauleuten zusehen, wird immer wieder Verwunderung über das Bauen bekundet.

Nun ist ja gegen das Verschönern des Straßenpflasters, wenn es denn ein solches ist, grundsätzlich nichts zu sagen, aber in Anbetracht der Haushaltslage unserer Stadt scheint mir eine derartige Straßenbaumaßnahme mehr als fraglich. Allenthalben hört und liest man, dass unsere Stadt pleite ist. Überall soll gespart werden und ausgerechnet in unserem Kiez, wo wahrlich andere Investitionen wichtiger wären, werden so unsinnige Baumaßnahmen ausgeführt.

So zum Beispiel die Gehwegschäden. Seit Jahren wird der Bürgersteig der Wrangelstraße immer unebener. Ganze Platten haben sich gelöst und kippeln hin und her, wenn man darüber läuft. Für ältere oder gehbehinderte Leute ist das ein echtes

Problem. Da stellt man dann Schilder auf mit dem Hinweis auf „Gehwegschäden“, als wenn man die nicht alleine erkennen könnte. Aber die Beseitigung der Gehwegsschäden wird vom Bezirksamt abgelehnt, mit dem Hinweis darauf, dass die Kassen leer sind. Das finde ich doch etwas merkwürdig. Arbeiten die Straßenbauer etwa umsonst?

Mich erinnert der Vorfall an einen Roman von Ephraim Kishon. Der heißt „Der Blaumilchkanal“ und ist wahrscheinlich vielen bekannt. In diesem Roman schildert der Autor wie ein etwas geistesgestörter Herr Blaumilch sich einige Absperrungen, Straßenschilder und einen

Presslufthammer besorgt und die Hauptstraße einer mittelgroßen Stadt aufstemmt. Der Herr Blaumilch hat natürlich keinen Auftrag dazu. Ein Polizist, der an der besagten Hauptstraße Dienst tut, wird auf den arbeitenden Herr Blaumilch aufmerksam und fragt nach seinem Arbeitsauftrag. Der arbeitende Herr Blaumilch murmelt etwas von Bauverwaltung, und der Polizist hört nur Bauverwaltung und will sich mit der nicht anlegen. Nacheinander geben sich Personen der Bauverwaltung, des Parlamentes und sogar der Bürgermeister beim Herrn Blaumilch die Klinke in die Hand. Da aber keine der Verwaltungen wusste, was die andere machte, traute sich keiner der Herren die Baumaßnahmen zu hinterfragen. Es könnte ja Rechtens sein, dass die

Hauptstraße aufgestemmt wird und so würde man sich ja bei einer Nachfrage blamieren. Und so stemmte der Herr Blaumilch die ganze Hauptstraße auf, bis niemand mehr die Straße durchfahren konnte. Dann erst wurde ein Untersuchungsausschuss im örtlichen Parlament eingerichtet, der dann herausfand, dass die Straßenarbeiten völlig unsinnig waren.

Wie gesagt, nur eine Geschichte. Ich glaube nicht, dass die Bauarbeiter im Wrangelkietz lauter kleine „Blaumilchs“ sind, sondern hoffe, dass die Baumaßnahmen im Kietz helfen sollen, zur Verringerung der Verkehrsgeschwindigkeit im Kiez beizutragen. Wenn nun noch die Gehwegsschäden beseitigt werden, fände ich das sehr schön.

Burkhard Waechter



Spiel und Spaß für Kinder



Fortsetzung vom
vorigen Monat

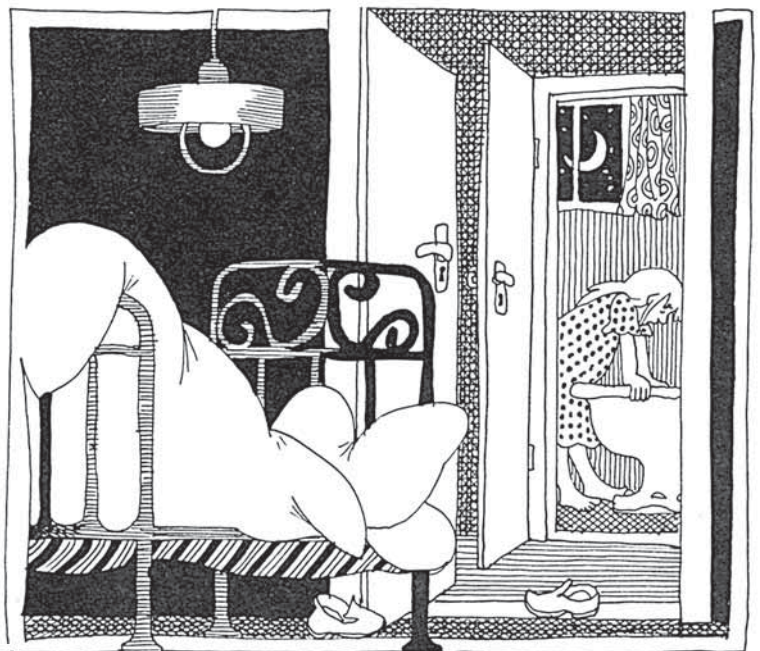


*Papa und Mama streiten sich um
Geld.*

*Da bringt Minni ihr Sparschwein
und sagt: „Seid bitte wieder gut.“*

*Minni trinkt gern Limo. Sie
trinkt sehr viel Limo.
Papa sagt: „Bestimmt wird dir
schlecht.“*

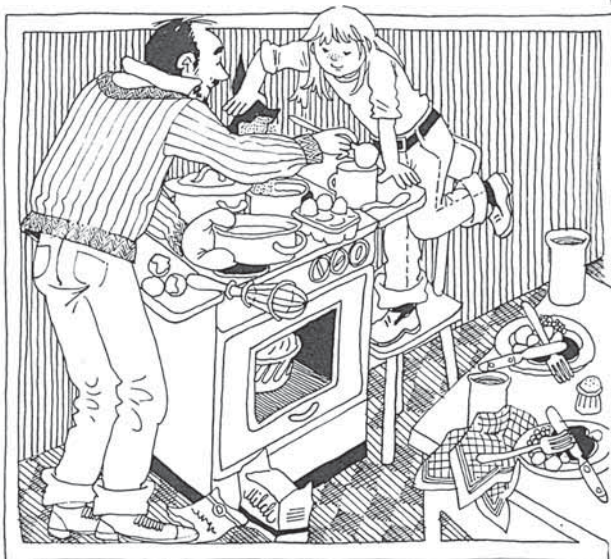
*Nachts wird Minni wirklich
schlecht. Sie meint, daran sei
Papa schuld.*



*Was Mama gekocht hat, schmeckt
Papa und Minni heute nicht. Mama
sagt: „Dann kocht allein.“
Papa und Minni kochen einen Pud-
ding. Der brennt an und wird viel zu
süß.*

Aber er schmeckt.

Wird fortgesetzt

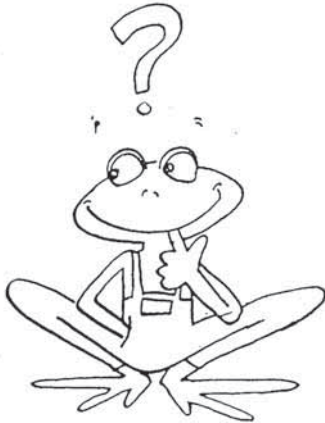




Wenn der erste Milchzahn zum Wackelzahn wird, beginnt eine besondere Zeit. Es bedeutet nämlich meistens, dass der erste Schultag nicht mehr weit ist. Stolz wird der Wackelzahn allen anderen vorgeführt. Es wird solange daran herumgewackelt, bis er endlich herausfällt. Viele Kinder heben ihre Milchzähne auf. Sie bekommen einen Platz in einer schönen Schachtel oder Dose. Durch die entstandene Zahnücke kann man prima Spaghetti hineinziehen oder die Zunge hindurch stecken. Mit der Zahnücke sehen die Schul-

kinder aus wie kleine Hexen oder Seeräuber. Aber keine Angst, die Zahnücke bleibt nicht lange so bestehen. Schon nach kurzer Zeit zeigt sich der neue Zahn. Im Alter von sechs bis sieben Jahren erneuert sich das Gebiss des Menschen. Es ist die Zeit, in der Kinder viel wachsen. Auch der Kopf und der Ober- und Unterkiefer wachsen. Die neuen Zähne sind viel größer als die Milchzähne. Manchmal passen sie noch nicht alle nebeneinander. Damit sie nicht schief wachsen, tragen manche Kinder für eine kurze Zeit eine Zahnspange. Damit die neuen Zähne lange erhalten bleiben, muss man sie gut pflegen. Diese Zähne müssen ein Leben lang halten, denn sie wachsen nicht noch einmal nach.

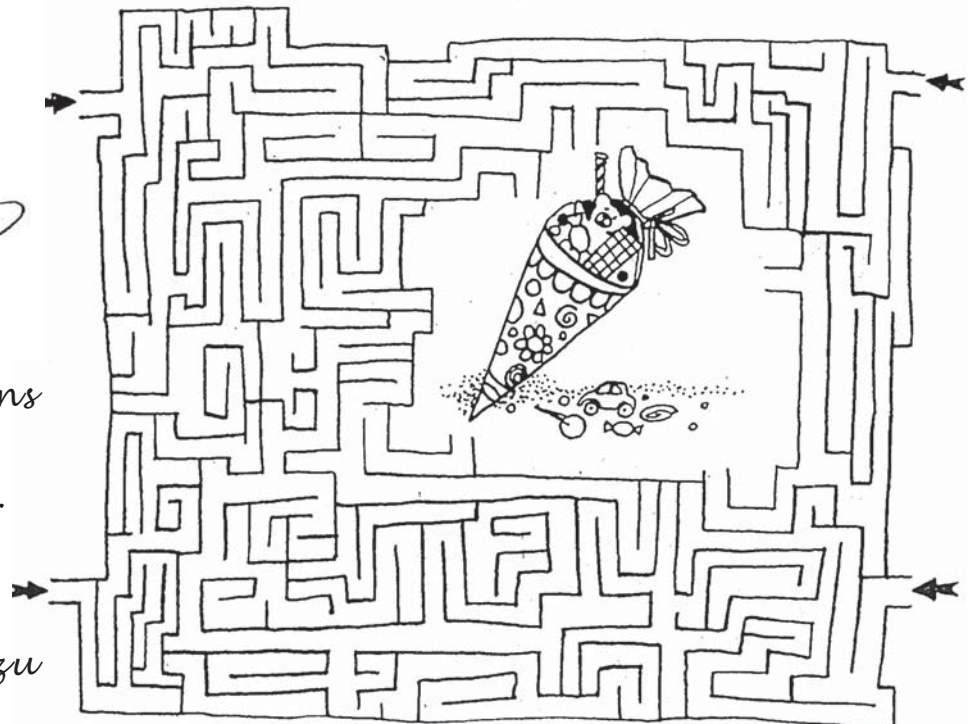
Christian Badel



Guten Start ins Schuljahr!

Doch zuvor solltet ihr das noch herausbekommen:

Wie kommt Willi zu seiner Schultüte?



KRISTIAN

Lösung: Über den Zugang rechts unten.

**Wir
kümmern
uns!**

Diakonie - Sozialstation Südstern

Zossener Straße 24 · 10961 Berlin · ☎ 690 30 80

- Häusliche Krankenpflege ■ Hauspflege ■ Pflegefachberatung
- Leistungen der Pflegeversicherung ■ Gruppenangebote ■ Kurs für pflegende Angehörige ■ Gerontopsychiatrische Beratung ■

Wir möchten, dass Sie Ihre Selbständigkeit erhalten und solange wie möglich in Ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Uns liegt daran, dass Sie bei uns Geborgenheit, Sicherheit und Respekt erfahren. Sie erhalten von uns sowohl fachlich gute Pflege als auch menschliche Zuwendung. Freundliche Mitarbeiterinnen beraten Sie gern - Rufen Sie uns an!

Die Diakonie-Stationen

IN BERLIN UND BRANDENBURG



BLUMEN Inh. Anne Kleinschmidt
Paradies
10997 BERLIN Wrangelstr. 84 · Tel. 6121310
Frisch-+Trockenblumengestecke · Topfblumen
Hydrokultur · Brautschmuck · Trauergebilde ·
Balkonbepflanzung
Schauen Sie ruhig mal rein, wir beraten
Sie gern, auch wenn Sie nichts kaufen.

Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung und Leistung zu einem vernünftigen Preis



Kußerow

BESTATTUNGSHAUS

Falckensteinstr. 42, 10997 Berlin

Rund um die Uhr ☎ 6 12 72 39

Wir sind jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre *der*einzigste Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Erdbestattungen

Feuerbestattungen

Urnenbeisetzungen zur See

Freud und Leid

Geburtstage

G. Albrecht	83	Jahre	V. Grün	66	Jahre
R. Klockzien	69	Jahre	V. Behrendt	65	Jahre
R. Behrendt	80	Jahre	E. Flade	78	Jahre
A. Meyer	91	Jahre	R. Hoffmann	65	Jahre
L. Klaetsch	93	Jahre	E. Schimanski	65	Jahre
E. Zugehör	90	Jahre	G. Wegener	93	Jahre
H. Zutz	75	Jahre	H. Nothmann	87	Jahre
E. Titschkus	77	Jahre	G. Schinke	86	Jahre
C. Zugehör	70	Jahre	G. Botsch	66	Jahre
K. Weber	60	Jahre	J. Botsch	66	Jahre
H. Perthel	78	Jahre	H. Morneweg	68	Jahre
H. Stäglich	83	Jahre	E. Nagler	86	Jahre
E. Branzig	75	Jahre	V. Roß	81	Jahre
G. Mielke	81	Jahre	I. Dunse	75	Jahre
C. Neumann	71	Jahre	C. Reddmann	85	Jahre
H. Domdei	70	Jahre	M. Urban	67	Jahre
U. Schiller	69	Jahre	G. Fischer	77	Jahre
E. Lück	67	Jahre	K. Kabelitz	67	Jahre
I. Bahn	67	Jahre	E. Joksch	60	Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen!

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.

Taufe

Josefine Schröder

**MARIANNE
ROGNER
FLORISTIK**



Eisenbahnstraße 5
in Kreuzberg
10997 Berlin
Tel. 030/618 21 47
Fax 030/612 57 35

Gottesdienste

August / September 2003

Sonntag	03. August	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	10. August	10 Uhr	Pfr. Tag
Sonntag	17. August	10 Uhr	Ehrenamtliche
Sonntag	24. August	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	31. August	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	07. September	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	14. September	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	21. September	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck
Sonntag	28. September	10 Uhr	Pfr. Matthias Erntedankfest
Sonntag	05. Oktober	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Abendmahl (ohne Alkohol)

Andacht zum Wochenende

Freitag 9 Uhr im Taborium – anschließend Gespräch und Kaffeetrinken

Veranstaltungen

Sommerkonzerte	jeden Sonntag		18.00 Uhr
Erwachsenentreff	Freitag	12. September	20.00 Uhr
Chor	jeden	Mittwoch	19.30 Uhr
Konfirmandenunterricht Außer in den Ferien!	jeden	Mittwoch	17.00 Uhr
Meditation	erst wieder am 21. August um 19.00 Uhr!		
Ökogruppe	Mittwoch	10. September	18.15 Uhr
Gemeindekirchenrat	Montag	25. August	19.30 Uhr
	Montag	15. September	19.30 Uhr
Kitt e. V.	bleibt bis zum 8. August geschlossen		
Treffen für Ältere	Donnerstag	07. August	14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	14. August	13 Uhr
	Donnerstag	21. August	14 Uhr
	Donnerstag	28. August	fällt aus
	Donnerstag	04. September	fällt aus
	Donnerstag	11. September	14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	19. September	13 Uhr
Geburtstagskaffee	Donnerstag	25. September	14 Uhr
Kegeln	Dienstag	05. August	13 Uhr
	Dienstag	02. September	13 Uhr
	„KEGLERECK“	Muskauer- Ecke Eisenbahnstraße	



**PALMEN
APOTHEKE**

10997 Berlin
Schlesische Str. 37
Telefon: 612 39 46

Fisch - Schmidt
Seit 60 Jahren Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ↗ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ↗ Manuelle Therapie
- ↗ Osteopathie
- ↗ Craniosacrale Therapie
- ↗ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Ihre
Fürst Bismark-Apotheke
Dr. Bernhard Neumann
Wrangelstr. 47
10997 Berlin
Telefon 611 27 903

Fußpflege & Handpflege

Kosmetik

Inhaberin: Hannelore Jacob

Schlesische Str. 10 - 11
Telefon: 618 18 50

Vollreinigung
"Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler

Skalitzer Str. 71
10997 Berlin
Tel. 6182126

Laufmaschinen
Kunststopfen
Heissmangeln
Gardinenservice
Wäscheannahme

↗ 611 60 66 ↖

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

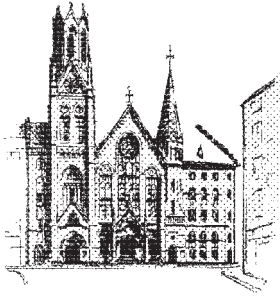
Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtskosten in So36

Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis der BEWAG
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
Taborstr. 17
10997 Berlin
Tel.: 612 31 29
Fax: 612 77 76

Gottesdienst: Andacht:	Sonntags 10:00 Uhr Freitags 9:00 Uhr
Pfarrer Gahlbeck Sprechzeit:	Tel.: 612 884 14 Mittwoch 18-19 Uhr und nach Vereinbarung
Pfarrer Matthias Sprechzeit:	Tel.: 612 884 15 Dienstag 10-12 Uhr und nach Vereinbarung
Kirchenmusikerin Sandmeier	Tel.: 514 88 394
Gemeindebüro: Tel.: 612 31 29	Küsterin Frau Herrmann Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag, Freitag von 9-13 Uhr; Donnerstag 11-13 Uhr, Mittwoch 16-19 Uhr	
Bankverbindung: Berliner Bank, BLZ 100 200 00 Konto-Nr.: 47 032 40 500, Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte, Verwendungszweck „für Tabor KG“	
Kindertagesstätte und Hort: Leiterin: Frau Klobedanz Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr Öffnungszeiten: Mo-Fr 6-17 Uhr	Cuvrystr. 36 Tel.: 612 57 34 Tel: 695 343 85 Fax: 611 90 66
Kindergruppen im Gemeindehaus: Kinder- und Schülerladen Kitt e.V. Taborstr. 17, 10997 Berlin Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:30 -17:00 Uhr Hausaufgabenhilfe: Mo-Fr 14:00 - 15:00Uhr	Tel.: 618 31 00

REWE - Nahkauf
Ihr Kaufmann:
OGUZ
Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine
Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Lotto - Toto
*Tabakwaren,
Zeitschriften,
Getränke*
Edeltraud Sarfarazi * Wrangelstr. 58
Telefon 612 72 62

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu- und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art
 **030 / 6 93 48 09**
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN